

N r Ch i v

f ü r

Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst.

Vierzehnter Jahrgang.

1 8 2 3.

14
1823

W i e n,

im Verlage der Franz Härter'schen Buchhandlung.

Gedruckt bey Franz Ludwig.

456

scheint ein Aufruf von Jenseits zu seyn, wenn Gellert eine besten Meister aus verschiedenen Schulen, gewürdigt in Selige bey dem ersten Erwachen in jenem Leben zu ihrem Retter sprechen läßt:

„Heil, Edler, dir, du hast das Leben,
Die Seele mir gerettet, du!“

Wien, am 12. September 1823.

Joh. Gabr. Seidl.

K u n s t.

Niemanden sind wohl die reichen Kunstschätze unbekannt, welche in der Gemäldesammlung und dem Museum des Fürsten Esterhazy (im fürstlichen Gartenpallaste, Mariabilf Nr. 40) vereinigt sind. Durch die Liberalität und den regen Kunstsinne des Fürsten, gewinnen beyde Institute immer erfreulichere Ausdehnung und unmittelbare Einwirkung auf den Geschmack des Publicums, und auf den Unterricht der jungen Künstler. — Ehe ich auf die Sculpturen übergehe, welche bey meinem letzten Besuche der herrlichen Sammlungen, meine Aufmerksamkeit besonders anzogen, will ich in einer nur flüchtigen Hindeutung auf einige höchst interessante Gemälde aufmerksam machen, welche in neuester Zeit angeschafft worden. Dahin gehören wohl zuvörderst zwey (aus dem Nachlasse des allzufrüh verewigten Scheffer erkaufen) herrliche Claude Lorrains (gleich im Eingangssaale), welche zu den schönsten gehören, die ich kenne. Der Anblick derselben bey concentrirtem Licht ist zauberisch. Auch Albani's Galatea, aus der fürstlich Raunizischen Sammlung, war mir neu, und im letzten Zimmer der Gallerie, zwey herrliche Gemälde, eine heilige Familie von Agricola (dem Römer) und ein herrliches Idealbild von Niepenhausen, die Bluth der herrlichen Farbenwahl des letztern wirkt ungemein, und auch das erstere ist trefflich zu nennen. Im vorletzten Zimmer zogen die zwey Marmorbüsten Parozzi's, Papst Pius VII., und des Cardinals Staatssecretärs Consalvi meine höchste Aufmerksamkeit an. Die Ähnlichkeit beyder Büsten ist sprechend. Die Arbeit ausgezeichnet.

Nun zu einem Überblick des Museums; — man möchte diesen Salon wahrlich das Sanktuarium der herrlichen Kunstschätze nennen, welche hier vereinigt das Auge bezaubern. Mitten im Saale zeigen sich die, aneinander gereihten herrlichen Marmorgruppen, zu den Edelsten und Besten gehörig, was die neuere Kunst erzeugte. Magisch fällt die günstigste Beleuchtung von oben auf die reizenden Gebilde. Rings an den Wänden schimmern herrliche Schildereyen der

Unter den Sculpturen erwähne ich zuvörderst zweyer köstlichen Schöpfungen des nordischen Phidias, Thorwaldsen. Es ist dieß die sogenannte Tänzerinn, und ein Eros, die höchste Meisterschaft ist an beyden Gebilden nicht zu verkennen. Leicht, und wie in von Zephyren durchsäufelten Falten schlingt sich das schöne antike Gewand, um die himmlischschönen Glieder. Anmuth und Lieblichkeit schwebt um die ganze Gestalt; nicht minder anziehend ist der mächtige Gott dargestellt, dessen Pfeile die Welt beherrschen; an dieser letzten Bildsäule sind einige Spuren von Restauration sichtbar, die durch die Beschädigung nöthig gemacht wurden, welche die Statue bey dem bekannten Einsturz des Thorwaldson'schen Ateliers erlitt.

Einen ehrenvollen Platz neben den Gebilden des ersten Meisters, welchen die neuere Zeit hervordachte, behauptend, zeigen sich hier zwey Statuen Rudolf Schadow's (Sohnes des rühmlich bekannten Professors in Berlin), ein Mädchen, ihr Lieblingsvögelchen in der Hand (man möchte sie Tibull's Lesbia nennen), und eine Spinnerinn; unstreitig schritt Schadow auf seiner Bahn der höchsten Vollendung entgegen, und das wehmüthige Gefühl, daß dieser herrliche Künstler, in der Blüthe des Mannesalters schon zu den Schatten hinabsteigen mußte, wird doppelt lebendig bey dem Anschauen dessen, was sein Meißel bereits zu schaffen im Stande war. Wenn die Blüthe sich auf eine solche Weise gestaltet, welche Frucht wäre hier der Unsterblichkeit gereift! — Die Stellung der Spinnerinn ist höchst glücklich gewählt, und verstatet dem Künstler die Entwicklung der reizendsten Formen. Nacktheit und Gewand sind meisterlich behandelt, und diese Bildsäule macht den angenehmsten Eindruck.

Das neueste Werk, womit dieses Museum bereichert ward, ist eine sehr schöne Gruppe von Tenerani, (einem der ausgezeichnetsten Schüler Canova's), eine liegende Venus, welcher Amor einen Dorn aus der Sohle zieht. Die Lage der Göttinn, welche die üppigste Entwicklung der Darstellung schöner weiblicher Formen begünstigt, der durch die Götterkraft veredelte Ausdruck des Schmerzes, welcher auf dem Antlitz der Lieblichen ruht, das durch den Schmerz herbeygeführte unwillkührliche Ausstrecken des Armes nach dem lieblichen kleinen Gott, welcher sein Heilungsgeschäft mit dem Ausdrucke der zartesten Schalkheit und Schonung vollbringt, alles, alles ist sehr reizend an diesem schönen Werke dargestellt. Ich erwähne noch, der Gruppe Tartagini's, einer ebenfalls ruhend dargestellten Venus, die mit Amorn

Wandelt, zuletzt, weil sie wenigstens auf mich, den tiefsten des wackern vaterländischen Meisters gezählt werden darf. Eindruck aller Gebilde dieser Sammlung machte. Solchen Ausdruck von Liebreiz, solches himmlisches Verschmelzen der reichendsten Formen, sah ich, außer Canova's Hebe, meines Bedünkens, noch nirgends vereinigt. Die Wendung des Kopfes nach dem schäkernden Eros ist himmlisch erdacht und herrlich ausgeführt. — Die drey Genien von Bartolini aus Florenz, sprechen eben so sehr durch Anmuth, als Wahrheit und Wärme an.

Möge niemand versäumen, sich den Genuß des Anschauens dieser herrlichen Gruppen (sämmtlich aus Carrara-Marmor) zu verschaffen. Zwar bewohnt der gegen Freunde und Lehrlinge der Kunst, so liberale Fürst, gewöhnlich jenen Theil des Gartenpallastes selbst, wo sich das Museum befindet, doch ist in den spätern Vormittagsstunden (gegen zwölf Uhr), woselbst der Fürst gewöhnlich auszufahren pflegt, der Zugang in den herrlichen Salon dem gebildeten Publicum an den gewöhnlichen Tagen, woselbst der Eintritt in die Gallerie, verstatet ist, (Dienstag und Donnerstag) meist auch offen. Der reichste Genuß erwartet das für den edlen Reiz der Kunst empfängliche Gemüth in dieser von den Schöpfungen der begabtesten Künstler geschmückten Halle.

Der Kupferstecher Thomas Benedetti, des Augenarztes und Kunstfreundes Bahrdt, Bögling und Erbe (Nr. 2) hat Titians Grablegung des Erlösers aus der kais. königl. Belvederer-Gallerie, so eben mit seltener Weihe und Meisterschaft vollendet (Nr. 959 Marokkanergasse).

Der verdiente Herr Custos Primisser, allen Freunden nationaler Kunst und Dichtkunst ein geehrter Name, hat, wie im vorigen Sommer den classischen Baden Virunum's, so im gegenwärtigen, mit seiner Gemahlinn, gebornen Miheß, deren Mahlerwerke mit Recht die größte Achtung und Aufmerksamkeit auf sich ziehen, Prag und Carlstein besucht, Beydes den Kunst- und Geschichtskennern, und jedem vaterländischen Gemüthe, heilige Orte, mit bedeutender Ausbeute für die Kunst und für deren ruhmwürdiges Fortschreiten in Böhmen von Carl IV. bis auf die Stürme der Reformation.

Der rühmlich bekannte Mahler Herr Johann Schädlerberger, hat ein neues von dem Fürsten von Löwentstein bestelltes Gemählde fertig, und auf der permanenten Kunstausstellung im St. Annen-Gebäude aufgestellt, welches zweifelsohne zu den gelungensten Arbeiten

Der Stoff der Darstellung ist aus einer, in den früheren Jahrgängen des Fouquéschen Frauentaschenbuches befindlichen sehr anziehenden Legende: die Rückkehr der Pfortnerinn, entlehnt, die seit undenklicher Zeit dem Kloster zur Himmelspforte in Wien zugeschrieben war. Es sey nämlich die Pfortnerinn desselben in Leidenschaftlicher Liebe zu dem Freund ihrer Jugend entwichen, und habe mit ihm durch mehrere Jahre gelebt, von einer Stätte zur andern flüchtig. Damit sie die ganze Schwere ihres Vergehens empfinde, habe der Geliebte sie verlassen, und jeder Noth und Gefahr preisgegeben. — Sie sey endlich verzweifelt ins Kloster zurückgekehrt, von Neuem gemahnt und habe sich jeder weltlichen und Kirchenstrafe und bitterer Reue und demüthiger Zerknirschung unterworfen. In Pilgerkleidern naht sie der Pforte des Klosters, und — die Himmelskönigin selbst tritt auf die Schwelle; Niemand hatte das Entweichen der Sünderinn bemerkt; in ihrer unermesslichen Milde hatte Madonna selbst die irdische Gestalt angenommen.

Der Künstler wählte den Moment, wo die Himmlische der reuigen Sünderinn an der Schwelle entgegentritt zur Darstellung. Das Gemählde ist 5 Schuh hoch, 4 Schuh breit. Rechts das gothische Klostergebäude, an welches sich ein Calvarienberg im Hintergrunde anschließt. Links umgibt eine meisterhaft ausgeführte Waldparthie das Gemäuer des Klosters. Eine herrliche Alpenlandschaft zeigt sich im Hintergrunde die Bäume überragend. Im Vordergrund erblickt man einen Springbrunnen. Die reuige Pilgerinn kniet an der geöffneten Klosterpforte, in welcher sich von Glanz umgeben im blauen Gewande die Himmelskönigin zeigt.

Zeichnung und Ausführung ist sehr schön, bis auf einen einzigen Umstand, welchen ich aber nur als die Bemerkung eines Layen in der Oehlmalerey nicht als eine Zurechtweisung des biedern Künstlers ausgesprochen haben will. Die Färbung des Domes erschien mir nämlich zu monoton, und ich glaube die Wirkung des Gebäudes würde sehr erhöht worden seyn, wenn die Rückseite desselben gegen den Calvarienberg um einen, oder ein Paar Töne dunkler gehalten wäre. Die Alpenparthie im Hintergrunde, so wie der Wald, und die durch das dichte Laub auf die Mauern des Klosters schimmernde Abendsonne ist meisterhaft. Schädlerberger zeigte uns schon in einigen Compositionen, wie gemüthlich er die Sage und Ballade durch seine schöne Kunst darzustellen wisse. Der Kunstfreund erinnert sich ohne Zweifel noch mit Wohlgefallen der Darstellungen vom Ritter Toggenburg, und dem Lied von der Treue.